

KAPITEL 8



Der Berg Karmel

Es war Januar 1990. Karen und ich waren seit einem knappen halben Jahr in Israel. Einer der arabischen Pastoren rief an und sagte, er und die anderen arabischen Gläubigen seien der Meinung, sie hätten das Haus gefunden, das wir für das Drogenrehabilitations-Zentrum benötigten, und zwar auf dem Gipfel des Berges Karmel. Das Haus stand am Rand eines Drusendorfes in der Nähe des Ortes, an dem Elia die Baalspropheten besiegt hatte. Bei den Drusen handelt es sich um eine arabische Religionsgemeinschaft, die hauptsächlich in Nordisrael, im Libanon und in Syrien verbreitet ist.

Karen und ich trafen uns mit dem Pastor und seinem Mitarbeiter auf dem Gipfel des Karmel in Stella Karmel, einem nahe gelegenen anglikanischen Zentrum für Einkehrtage. Die Aussicht auf den See Genezareth am Fuße des Berges war spektakulär.

Zusammen nahmen wir das große zweistöckige Haus, das zu einem sehr anständigen Preis zu mieten war, in Augenschein. Das Gebäude verfügte über eine große Küche, einen Versammlungsraum und acht Schlafzimmer, es sah so aus, als ob es den meisten unserer Anforderungen genügen würde. In der Nähe wohnten Drusen, arabische Christen und ein paar jüdische Familien, also dachten wir, dass wir ganz gut zu unseren Nachbarn passen würden. Wir trafen uns mit dem Besitzer, um die Bedingungen für den Mietvertrag zu besprechen.

Unser arabischer Freund meinte, es sei wichtig, uns mit dem Bürgermeister der Drusen zu treffen und ihm zu erklären, was wir vorhätten. Wir trafen eine Verabredung mit dem Bürgermeister, und in der folgenden Woche fuhr ich wieder von Jerusalem nach Stella Karmel. Der Bürgermeister ließ uns zwei

Tage warten. Im Vorderen Orient neigen Beamte dazu, Wartezeiten auszudehnen, um auf diese Art zu vermitteln, dass sie die Kontrolle über eine Situation ausüben. Die Fürbitter, die wir kannten, wurden alarmiert und beteten in verschiedenen Teilen Israels zum Herrn, dass er das Herz des Bürgermeisters erweichen solle.

Ich verbrachte zwei Tage mit Fasten und Gebet in Stella Karmel. Während des Betens führte mich der Heilige Geist zu Hesekiel 34,26+29 (Elb.): »Und ich werde sie und die Umgebungen meines Hügels zum Segen machen; und ich werde den Regen fallen lassen zu seiner Zeit, Regengüsse des Segens werden es sein ... und ich werde ihnen eine Pflanzung zum Ruhm erstehen lassen.« Ich war überzeugt davon, dass wir am richtigen Platz waren und Gott sich auf diesem Berg und in dieser Umgebung erweisen würde. Dann schien der Heilige Geist noch konkreter zu leiten. Die folgenden Worte wurden mit Kraft auf mein Herz gelegt:

»Kaufe doch meinen Acker ... Denn also spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: Es sollen in diesem Lande noch Häuser und Äcker und Weinberge gekauft werden! ... Ach, Herr, HERR, siehe, du hast mit deiner großen Kraft und mit deinem ausgestreckten Arm den Himmel und die Erde gemacht; dir ist nichts zu wunderbar!« (siehe Jer. 32,8;15-17).

Dieses Wort war klarer als alles, was ich je vom Herrn bekommen hatte; ich wusste, dass er mir gesagt hatte, ich solle »einen Acker kaufen«. Ich nahm an, dass er damit meinte, dass wir das Haus mieten sollten, das wir gerade in Betracht zogen. Es lag etwa 150 Meter von Stella Karmel entfernt.

Zwei Tage später wurden wir in das Amtszimmer des Bürgermeisters geführt. Bilder des Präsidenten und Premierministers von Israel hingen an der Wand hinter ihm. Die meisten Drusen sind israelische Bürger, die den Staat unterstützen. Sie dienen in der israelischen Armee und sind bekannt dafür, harte Kämpfer zu sein. Da sie sich an die Lehre der Reinkarnation halten, glauben sie, dass jeder, der stirbt, umgehend als neuer

Druse oder Drusin wiedergeboren wird und somit haben sie keine Angst vor dem Tod.

Nachdem wir also unsere gewohnte Tasse Kaffee getrunken hatten, erklärten ihm der Pastor und sein Mitarbeiter, dass wir planten, ein Haus in diesem Dorf zu mieten, um darin ein Drogenrehabilitations-Zentrum zu eröffnen. Ich erläuterte ihm, dass unsere Arbeitsweise darin bestünde, die Prinzipien der Bibel zu lehren. »Wenn jemand sein Leben Jesus übergibt, bekommt er den Heiligen Geist«, erklärte ich, »und dieser ist die Kraft, die die Person von der Drogenabhängigkeit befreit.« Ich gab ihm »*Das Kreuz und die Messerhelden*« in arabischer Sprache.

Der Bürgermeister zeigte großes Interesse und ihm schien alles, was wir sagten, zu gefallen. Er bot uns an, Sozialarbeiter zu uns zu schicken, die uns helfen würden. Ich lehnte dankend ab, sagte ihm aber, ich würde mich freuen, wenn ich die umliegenden Schulen in seiner Stadt besuchen dürfe, um über die Vermeidung von Drogenabhängigkeit zu lehren. Er hieß uns in seinem Dorf willkommen und teilte uns mit, die Stadt würde von uns kein Geld für Strom oder Wasser verlangen! Wir schüttelten einander die Hände und umarmten uns.

Wir drei fuhren zurück nach Stella Karmel und freuten uns über die große Gunst, die uns erwiesen worden war. Noch am selben Abend unterzeichneten wir den Mietvertrag über die Dauer von zwei Jahren mit dem Besitzer des Hauses. Einer der Männer meinte: »Ein eindrucksvolles Wunder, wenn Araber so schnell zustimmen.«

Karen und ich lebten immer noch in Jerusalem und unser Mietvertrag war noch ein halbes Jahr gültig. Das Gebäude auf dem Berg Karmel, das wir gemietet hatten, bedurfte einiger Reparaturen. Wir nahmen regelmäßig den Bus nach Tel Aviv, um uns mit Gideon, dem jüdischen Gläubigen, der uns damals bei unserer ersten Ankunft am Flughafen abgeholt hatte, und seiner Frau Renee zu treffen, die als Köchin für uns arbeiten sollte. Gemeinsam fuhren wir an der Mittelmeerküste entlang zum Berg Karmel und arbeiteten an dem Gebäude. Wir vier planten, als feste Mitarbeiter gemeinsam in das Haus einzuziehen, sobald es fertig war.

Josef, der junge Araber aus Haifa, den der Herr mir im vergangenen Jahr gezeigt hatte, kam zu unserem Team hinzu. Jetzt hatten wir also schon einen kleinen Stab von Mitarbeitern – zwei Araber, einen Juden und seine nichtjüdische Frau sowie Karen und mich. Wir hatten noch keine Ahnung, wie wir das Projekt überhaupt finanzieren sollten. World Challenge würde uns ein wenig unterstützen, aber während meines täglichen Gebets erhielt ich immer und immer wieder die Verheißung, dass der Herr für alles sorgen werde, was wir benötigten – für Essen, Farbe, Gehälter, auch für all die anderen Bedürfnisse, die stetig wuchsen. Die Situation wurde für uns zum Gebetsabenteuer!

Genau ein Jahr, nachdem ich meine Kündigung bei der Universität in New York eingereicht hatte, begann ich, einer Hand voll Menschen das Wort Gottes zu lehren. Eingewickelt in Mäntel saßen wir zusammengedrängt vor einem kleinen elektrischen Heizofen auf dem Boden eines sehr kalten Hauses auf der Spitze des Berges Karmel. Wir planten, den Drogenrehabilitationsdienst im Frühjahr zu beginnen.

Karen und ich rackerten uns weiterhin mit dem Erlernen der hebräischen Sprache in Jerusalem ab und wir pendelten jede Woche zum Berg Karmel. Eines Tages betete ich auf dem Dach des Gebäudes, das wir gemietet hatten, und sah einen wunderschönen Regenbogen. Ein Ende davon schien direkt aus dem Dach von Stella Karmel zu kommen und er überspannte ganz Galiläa.

Gelegentlich dienten wir in einer Gemeinde von Mitarbeitern der Gemeinde Gottes und arabischen Gläubigen in Ost-Jerusalem. Anfang Februar erhielten Karen und ich dort während einer Versammlung die folgende Prophetie:

»Er lehrt eure Hände das Kriegshandwerk, so dass ihr einen stählernen Bogen zerbrechen könnt. Viele werden dieser Arbeit beitreten wollen, aber der Herr wird reinigen und einige werden nicht bleiben. Diejenigen, die ich berufen habe, werden bleiben. Achte auf das, was deine Frau sagt. Ich habe ihr Unterscheidung gegeben, damit sie die Arbeitsweise des Fein-

des verstehen kann. Schenke ihr Beachtung. Ihr seid zu diesem Dienst berufen, und eure Frucht wird bleiben.«

Am letzten Schabbat im Februar, sechs Wochen, nachdem wir das Gebäude angemietet hatten, kamen etwa zwanzig drusische Männer zum Haus. »Wir rehabilitieren Drogenabhängige nicht, wir erschießen sie!«, sagten sie auf arabisch zu einem Bruder. »Wenn ihr versucht, einen Abhängigen hierher zu bringen, werden wir ihn erschießen. Den Amerikaner und seine Frau werden wir auch erschießen, sobald sie versuchen, hier einzuziehen. Dann werden wir das Gebäude in die Luft jagen!«

Mit ihnen war nicht zu reden. Sie meinten es ernst. Sie hatten Waffen und sie meinten, was sie sagten.

Ich rief Don Wilkerson an und berichtete ihm von den Geschehnissen. »Was ist ein Druse?«, fragte er. Mir wurde klar, dass wir in einer vollkommen neuen und fremden Situation waren und dass unsere früheren Ansprechpartner, wie die Wilkersons, uns jetzt nicht helfen konnten. Wir würden uns völlig auf den Herrn verlassen müssen und genau das wollte er auch so.

Als ich mich von dem Schock erholt hatte, ging ich im Gebet zum Herrn. Wieder und wieder kam der Eindruck: »Kaufe einen Acker ... Nichts ist zu schwer für mich.« Der Bürgermeister der Drusen, der vorher so freundlich gewesen war, weigerte sich, uns zu empfangen oder unsere Anrufe entgegenzunehmen. Wir trafen uns alle in Stella Karmel und beteten dort mit dem britischen Pastor und seiner Frau, die das Zentrum für Einkehrtage leiteten.

Zwei Wochen später riefen unsere arabischen Brüder bei uns in Jerusalem an und meinten, dass wir einen Fehler gemacht hätten. Sie sagten nun, dass das Gebäude, das wir gemietet hatten, der falsche Ort sei. Als ich auflegte, fühlten Karen und ich uns irgendwie erleichtert. Eine geistliche Schwere, die auf uns gelastet hatte, hob sich plötzlich und wir spürten einen außerordentlichen Frieden.

Nichtsdestoweniger weinte ich vor dem Herrn, als ich die Realität der Geschehnisse begriff: »Hast Du mir nicht gesagt,

ich solle einen Acker kaufen? Habe ich Deine Stimme nicht gehört?«, weinte ich. Es kam keine Antwort. Wir wurden geprüft, ob wir ihm immer noch vertrauten. Wir wurden gedroschen. »Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht« (Joh. 12,24). Die Vision musste sterben, aber das Sterben war schmerzhaft. Wir waren vom Berggipfel in das Tal der Demütigung hinabgestiegen.

Dennoch weigerte ich mich aufzugeben. Ich ging zu dem Haus, das wir gemietet hatten, zurück und stieg aufs Dach, um dort zu beten. Mehrere drusische Männer versammelten sich und begannen, den Hügel zum Haus hochzusteigen. Ich ging hinunter, um mit ihnen zu reden, aber ich war nicht einmal ihrer Sprache mächtig. Ich wollte ihnen sagen, dass Jesus sie liebte und für sie gestorben war. Wir standen einfach nur so da. Ich fühlte mich hilflos. Schließlich stieg ich in mein Auto und fuhr weg.

Während dieser Zeit besuchte ich zusammen mit Josef und einem weiteren arabischen Pastor Drogenabhängige in ihren Häusern in Haifa. Eine ganze Familie – Vater, Mutter, Tochter und der heroinsüchtige Sohn – alle knieten auf dem Boden und weinten, als der Vater seinen Sohn bat, ihm zu vergeben. Mein Pastorenfreund sagte zu mir, er hätte niemals zuvor so etwas erlebt. »Was ist da drin geschehen?«, fragte er mich, als wir gegangen waren.

»Der Heilige Geist kam – das ist geschehen«, antwortete ich ihm.

Der Herr führte mich auch weiterhin zu den Drogenabhängigen am Fuß des Berges Karmel, aber wir hatten doch das Haus auf dem Berg oben verloren. Ich war verwirrt und konnte nicht verstehen, was passiert war.

Wenn Gott schweigt, will er uns oft zeigen, was in unseren Herzen ist. Druck und Krisensituationen bringen in der Regel unsere wahren Motive zutage. Ich suchte Gott jeden Tag und nach und nach begann ich, meinen Stolz zu sehen. In meinem Eifer, etwas für ihn zu tun, hatte ich unabhängig von ihm gehandelt. Ich hatte mir vorgestellt, dass wir das Haus nett und sauber mit fünf arabischen und fünf jüdischen Abhängigen als

ersten Bewohnern eröffnen würden. Ich hatte Programme entworfen wie an der Universität und hatte dem Herrn vorgegriffen. »Denn alle, die sich [beständig] vom Geiste Gottes leiten lassen, sind Gottes Kinder« (Röm. 8,14). Ich wollte ein guter Sohn sein. Mein Geist war betrübt, aber schlimmer noch, ich wusste, dass ich seinen Geist betrübt hatte. Diese Prüfung hatte mir die Hässlichkeit meines eigenen Herzens gezeigt und ich wollte, dass diese Hässlichkeit mit Stumpf und Stiel ausgerottet würde. Ich wollte nicht mehr »mein Ding« machen. Ich wollte »sein Ding« machen.

In dieser Zeit des Sichtens predigte ich in einer arabischen Gemeinde in Ost-Jerusalem über die drei hebräischen jungen Männer, die in den Feuerofen geworfen wurden. Ich nannte die Botschaft: »Lobpreis inmitten des Feuers«. Inmitten ihrer Prüfung war einer »wie der Sohn Gottes« mit ihnen im Feuer (siehe Dan. 3,25). Während unser Glaube geprüft und geläutert wurde, erhielten wir diese gnädige Verheißung vom Herrn: »Der Gott aller Gnade aber ... wird euch selbst nach kurzem Leiden zubereiten, festigen, stärken, gründen« (1. Petr. 5,10).

Uns war klar, dass wir nicht weiter mit den beiden arabischen Christen zusammenarbeiten würden, mit denen wir die Arbeit angefangen hatten. Wir kamen mit ihnen überein, das Gebäude an Universitätsstudenten aus Haifa unterzuvermieten. Obwohl wir diese arabischen Gläubigen mit tiefer Liebe liebten, war uns klar geworden, dass wir nicht dieselbe Vision hatten. Gerade als ich mich darauf vorbereitete, eine letzte, lange Fahrt nach Nazareth zu unternehmen, rief mich ein Freund, der über die Situation informiert war, an und sagte, er hätte eine Kasette, von der er glaube, dass ich sie hören sollte. »Wer ist der Sprecher?«, fragte ich.

»David Wilkerson«, antwortete er.

»Ich werde sie auf dem Weg aus Jerusalem heraus abholen.«

Karen und ich fuhren durch Jericho hinauf ins Jordantal und hörten die Kasette. Bruder Dave predigte aus 1. Samuel 13 über »Die schreckliche Sünde des Stolzes«. König Saul wollte aus Stolz nicht in Gilgal auf den Propheten Samuel warten. Er widersetzte sich Gottes Anordnung und nahm die Angelegenheit in seine eigenen Hände. Als ich der Stimme meines Pastors

auf der Kassette lauschte, schaute ich aus dem Autofenster. Wir fuhren tatsächlich gerade an Gilgal zu unserer Linken vorbei, als mein geistlicher Vater durch das Kassettengerät zu mir sprach.

Bruder David bekannte, dass er in den Anfängen der Kirche am Times Square selbst versucht hatte, Gott unter Druck zu setzen. Er war ungeduldig gewesen, als sie den Rathaussaal für die Veranstaltungen angemietet hatten und wollte, dass Gott sich beeilte und ihm das Broadway-Theater gab, das er ihm doch auch verheißen hatte. Bruder Dave hatte Buße getan, weil er die Umstände im Fleisch verändern wollte und nun bekannte er seinen Stolz vor der ganzen Gemeinde. Tiefe Überführung kam über mich, als ich seine Worte hörte.

Pastor Dave erklärte, dass die Sünde des Stolzes Saul zerstört hatte. Der König hatte seine Salbung verloren und am Ende auf dem Gebirge Gilboa Selbstmord begangen. Danach hatten die Philister seinen kopflosen Leichnam an eine Mauer in Beth-Schan genagelt. Während Bruder Dave diesen Teil der Geschichte erzählte, fuhren wir gerade aus Beth-Schan heraus und das Gebirge Gilboa lag zu unserer Linken. Mehr konnte ich nicht verkraften. Ich stoppte das Auto auf dem Seitenstreifen. Ich bekannte dem Herrn und meiner Frau meinen Stolz. Daves Botschaft bestätigte, was der Herr mir schon gezeigt hatte. Ich sah klarer als je zuvor, wie furchtbar Stolz in den Augen unseres heiligen Gottes wirklich ist. Ich wusste, dass ich alles abgeben, die Vision loslassen und mich Gottes Willen unterstellen musste.

Bei unserem Treffen in Nazareth sagte ich den Männern, dass wir nicht mehr mit ihnen zusammenarbeiten konnten. Ich erklärte ihnen, dass zwei verschiedene Visionen Division bedeuteten. Es war eine schmerzhaft, aber notwendige Auseinandersetzung. Die Vision des Hauses auf dem Gipfel des Berges war gestorben. Karen und ich waren wieder allein, aber wir wussten, dass wir das Richtige getan hatten. Was wir allerdings nicht wussten, war, dass der Herr eine Überraschung für uns parat hielt.